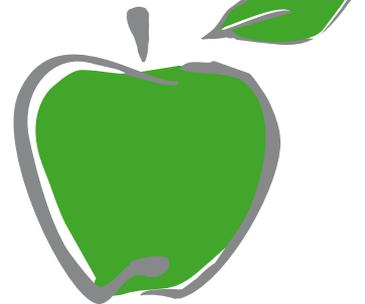


Liebe Mitglieder, Freunde, Förderer und Sponsoren liebe hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter-/innen,



mit der vorliegenden Ausgabe unseres Infobriefes möchten wir die Gelegenheit nutzen, Ihnen unsere Weihnachtsgrüße zu übermitteln. Wir hoffen sehr, dass Sie die Adventszeit nicht wie viele andere als kommerzialisierte Hetzjagd auf Geschenke erleben, sondern sich in Ruhe und liebevoller Umgebung auf dieses friedvolle und schöne Fest vorbereiten können.

Die Weihnachtszeit zeigt uns gleichzeitig an, dass sich das Jahr dem Ende neigt und ein neues Jahr mit neuen Herausforderungen und Aufgaben ansteht. Rückblickend war das Jahr 2011 für uns ein gutes Jahr, in dem wir die Zahl unserer ambulanten Begleitungen weiter steigern und auch das Caritas Hospiz an St. Bartholomäus wieder auf vielfältige Weise personell und finanziell unterstützen konnten. Dass dies so geschehen konnte, daran haben Sie durch Ihre große Unterstützung in Form von Mitgliedsbeiträgen, Sponsoring, Spenden, Benefizveranstaltungen und anderen Handreichungen einen erheblichen Anteil. Dafür sagen wir aufrichtig und von Herzen „Danke“!

Ein großer Dank gilt auch unseren hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die

durch ihre Zeit, ihren immensen Einsatz und die großartige Zuwendung gegenüber den schwerkranken und sterbenden Menschen und deren Angehörigen das verkörpern und umsetzen, was unserer Zielsetzung eines würdevollen Sterbens entspricht. Wir dürfen uns daher vom Jahr 2011 voller Dankbarkeit verabschieden und werden uns auch im neuen Jahr mit aller Kraft der Förderung der Hospizidee verpflichten.



Abschied nehmen müssen wir zum Jahresende von unserer langjährigen Mitarbeiterin Frau Katrin Völlings. Frau Völlings, die 12 Jahre lang als leitende Koordinatorin unseres ambulanten Hospizdienstes tätig war, verlässt uns auf eigenen Wunsch zum Jahresende, um sich nach einer jahrelangen Tätigkeit im Hospizbereich einer neuen Herausforderung in einem anderen Berufsfeld

zu widmen. Frau Völlings hat durch ihre kompetente und fundierte Arbeit in den vergangenen 12 Jahren einen maßgeblichen Anteil am Aufbau und der Gestaltung unseres ambulanten Hospizdienstes. Wir alle bedanken uns bei ihr für ihr Engagement und wünschen ihr für die neue berufliche Herausforderung viel Glück und alles erdenklich Gute.

Im Namen des Vorstands des Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V. wünschen wir Ihnen allen auf diesem Wege ein gesegnetes, friedvolles und schönes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2012 Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Ihr/Ihre

Hans Florin & Helene Gras-Nicknig

Regelmäßigen Angebote

im Hospiz an St. Bartholomäus,
jeweils von 15:00 - 16:30 Uhr

- jeden 1. und 3. Donnerstag
im Monat **HOSPIZCAFÉ**
- jeden 2. und 4. Mittwoch
im Monat **TRAUERGESPRÄCHSKREIS**
- jeden 3. Mittwoch im Monat
HOSPIZSPRECHSTUNDE

Keine Anmeldungen erforderlich;
Informationen beim Förderverein

Inhalt:

Wie viele Sterbende verträgt der Mensch? · „Sag mal, was tust du da denn eigentlich?“ · „Alles hat seine Zeit ...“ · Neues vom Förderverein · Ein außergewöhnliches Benefizkonzert im Eltzhof

Im Rahmen des Porzer Hospiztages wurden 5 Ehrenamtliche unseres Fördervereins das Ehrenzeichen in Gold bzw. Silber für ihre langjährige Mitsorge und Mitarbeit im Anliegen der Caritas verliehen. Herr Peter Krücker, Vorstandsmitglied des Caritasverbandes für die Stadt Köln dankte unseren Ehrenamtlichen Frau Andreänszky, Frau Gördel, Frau Schröder-Zimmermann und Frau Fritzen für ihr 10- bzw. 15-jähriges Engagement im Förderverein. Der Vorstand des Fördervereins schließt sich dieser Ehrung an und bedankt sich auch an dieser Stelle für den unermühtlichen Einsatz der Mitarbeiterinnen.



Geehrt wurden (v.l.) Frau Andreänszky, Frau Fritzen, Frau Schröder-Zimmermann und Frau Gördel

Neues vom Förderverein

Am 19.09.2011 fand die diesjährige Mitgliederversammlung unseres Fördervereins statt. Für all diejenigen, die an der Mitgliederversammlung nicht teilnehmen konnten, sei das Wichtigste hier noch einmal zusammengefasst.

Nachdem die schweren Folgen der Brandkatastrophe überwunden werden konnten, widmete sich der Förderverein im vergangenen Geschäftsjahr erneut mit ganzen Kräften seinen satzungsgemäßen Aufgaben:

Die Anzahl der ambulanten Sterbebegleitungen steigt derzeit weiter an. Konnten im Jahr 2010 insgesamt 20 Begleitungen abgeschlossen werden, waren es zum Zeitpunkt der Mitgliederversammlung bereits 21, acht weitere Begleitungen liefen noch. Derzeit kann der Förderverein auf insgesamt 33 Ehrenamtliche zurückgreifen, die die Begleitungen sowohl im Caritas Hospiz als auch in den Familien ausführen. Im Jahr 2010 waren es insgesamt 30 ehrenamtliche Kräfte.

Auch die Tätigkeiten des Fördervereins im Rahmen der Trauerbegleitung konnten weiter ausgebaut werden. Nachdem im vergangenen Jahr 5 Ehrenamtliche zu Trauerbegleitern ausgebildet worden waren, konnte das Trauerangebot des Fördervereins nun erweitert werden:

Neben dem bestehenden 14-tägigen Trauergesprächskreis am Nachmittag findet nun auch einmal pro Monat ein Trauerge-

sprächskreis am Abend statt. Daneben fand im Frühjahr ein Trauerseminar über 8 Abende statt, das es auch im kommenden Jahr wieder geben wird. Außerdem wird seit Juli ein Trauerspaziergang angeboten, der Menschen, die einen Verlust ertragen müssen, die Möglichkeit gibt, in einer Gruppe einen Teil des Wochenendes zu gestalten. Die gemeinsame Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen ist ebenfalls für die kommenden Monate geplant.

Zurzeit finden Kooperationsverhandlungen mit dem Klinikum Merheim statt. Ziel ist es, ein rechtsrheinisches Palliativ-Netzwerk zur Spezialisierten Ambulanten Palliativ-Versorgung (SAPV) zu bilden. Alle vier rechtsrheinischen Hospizvereine im Kölner Stadtgebiet haben bereits ihre Bereitschaft signalisiert, ehrenamtliche Mitarbeiter hierfür zur Verfügung zu stellen.

Neben seinen Aktivitäten im ambulanten Bereich unterstützte der Förderverein im vergangenen Jahr auch das Caritas Hospiz an St. Bartholomäus in umfangreicher Weise. So beteiligte sich der Förderverein mit seinen Mitteln weitestgehend an dem Defizit, das das stationäre Hospiz im ersten Halbjahr einfahren musste.

Daneben finanziert der Förderverein zurzeit die Stelle einer psychosozialen Kraft, die sich im Caritas Hospiz neben den dort tätigen Pflegekräften um die Bedürfnisse der Gäste kümmert.

Im laufenden Jahr wird das Personal im stationären Hospiz im Durchschnitt 45 Wochenstunden durch die ehrenamtlichen Kräfte des Fördervereins unterstützt.

Alle ehrenamtlichen Mitarbeiter wurden - wie gewohnt - vom Förderverein in regelmäßigen praxisgeführten Gesprächen sowie monatlichen Supervisionen unterstützt. Daneben boten der Förderverein und das Caritas Hospiz gemeinsame Kurzfortbildungen für die Ehrenamtlichen und die Mitarbeiter des Hospizes an, u.a. zu den Themen erste Hilfe, Suizid, Brandschutz und Hygiene. Auch wurden externe Fortbildungen zum Thema Kindertrauer, Umgang mit MRSA-Keimen sowie Umgang mit den Menschen am Sterbebett angeboten.

Die in der Vergangenheit vom Förderverein angebotenen Informationsveranstaltungen sollen auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden. Herr Florin dankte an dieser Stelle allen Mitgliedern für ihr Engagement, das wesentlich zum Erhalt des Fördervereins beiträgt.

Neben den Berichten standen turnusmäßig auch Wahlen an. Alle bisher amtierenden Vorstandsmitglieder wurden für eine weitere 2-jährige Amtszeit wiedergewählt. Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle für das entgegengebrachte Vertrauen und sichert auch für die kommende Amtszeit seine volle Unterstützung zu.



Professor Dr. Ernst Engelke



Alfred Gerhards



Podiumsdiskussion

„Wie viele Sterbende verträgt der Mensch?“

... unter diesem Motto stand der diesjährige Porz Hospiztag, den der Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V. am 12.11.2011 unter der Schirmherrschaft von Pfr. Dr. Franz Decker zum 6. Mal ausrichtete.

Der Würzburger Psychologe und Theologe Prof. Dr. Ernst Engelke zeichnete dabei zunächst die immer größer werdende psychische Belastung für die professionell arbeitenden Berufe wie Pflegepersonal und Ärzteschaft auf, die sich als Konsequenz aus der gesellschaftlichen Entwicklung ergeben. Bedingt durch die immer größer werdende Vereinsamung alter Menschen, die oftmals auch durch die große Entfernung zum Wohnort ihrer nächsten Angehörigen bedingt ist, seien schwerstkranke oder sterbende Menschen immer mehr auf die professionelle Hilfe von Altenheimen, Palliativstationen und Hospizen angewiesen. Der Tod verschwinde auf diese Weise aus den Familien, so Prof. Dr. Engelke, hin in darauf spezialisierte Institutionen. Da auch innerhalb dieser Institutionen eine immer enger werdende Spezialisierung erfolge, werde der Umgang mit sterbenden Patienten auf einen immer kleiner werdenden Kreis verlagert. Jeder einzelne Mitarbeiter aus diesem Bereich habe damit eine immer größer werdende Zahl von sterbenden Menschen zu ertragen, was zu einer Arbeit im Grenzbereich führe. Vor diesem Hintergrund bezeichnete Prof. Dr. Engelke die gegenwärtige Entwicklung als „Krise im Bereich der Palliativstationen und Hospize“.

Er appellierte daran, das soziale und ört-

liche Umfeld des Betroffenen in die Sterbebegleitung mit einzubeziehen. Dies entspreche auch der ursprünglichen Hospizidee, bei der Sterbende nur übergangsweise in Hospizen aufgehoben wurden, ehe sie wieder in ihre Familien entlassen wurden.

Wie dieser Belastung durch den einzelnen Mitarbeiter in der Sterbebegleitung, Pflege und ärztlichen Versorgung begegnet werden sollte, vertiefte im Anschluss Herr Pfr. Dr. Erhard Weiher, Seelsorger am Universitätsklinikum Mainz. Auch er betonte, dass eine Arbeit mit Sterbenden nur dann von dem Einzelnen auf Dauer verrichtet werden könne, wenn der Pflegenden aus der Privatsphäre des Sterbenden wieder heraustreten könne. Hierzu seien ein gut funktionierendes Arbeitsteam ebenso von ausschlaggebender Bedeutung wie ein Ausgleich in Freizeit und Familie, was auch der Grund dafür sei, dass ein Großteil der in der Sterbebegleitung eingebundenen Kräfte lediglich Teilzeitbeschäftigte seien. Auch seien Rituale zur Entindividualisierung für den einzelnen Helfer und sein Arbeitsteam hilfreich ebenso wie ein Wechsel des Arbeitsumfeldes nach einigen Jahren.

Im Anschluss an die beiden Vorträge fand eine Podiumsdiskussion statt, in der die Situation der Hospizarbeit aus Sicht des Personals und der Angehörigen beleuchtet wurde. Aufhänger war eine Reportage des WDR über Frau Lisa Werner, die an Krebs erkrankt voller Tatendrang ihre letzten Tage im Caritas Hospiz an St. Bartholomäus verbrachte, da sie sich dort so gut

„umsorgt statt nur versorgt“ fühlte. Neben den beiden Referenten nahmen an der Diskussion Frau Katrin Völlings teil, Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes, Frau Dorit Steiger, ehrenamtliche Hospizbegleiterin, Frau Anton-Froitzheim, Mitarbeiterin des Caritas Hospiz an St. Bartholomäus sowie Herr Werner, Ehemann der zwischenzeitlich verstorbenen Lisa Werner. Geleitet wurde die Gesprächsrunde von Frau Stefanie Bischoff, Leiterin des Caritas Hospiz an St. Bartholomäus, die die Veranstaltung über den gesamten Tag moderierte.

Dabei herrschte der allgemeine Konsens, dass sich die Situation aus Sicht der Sterbenden Dank der Verbreitung der Hospizidee und ihrem Motto „Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben“ noch nie so gut dargestellt habe wie heute.

Als letzter Programmpunkt trat der Komiker Globo (Alfred Gerhards) auf, der mit seinem Programm „Das Lächeln am Fuße der Bahre“ für einen unterhaltsamen und heiteren Abschluss der Veranstaltung sorgte.

Musikalisch untermalt wurden die einzelnen Programmpunkte von Herrn Peter Parusel, der mit seinen vorgetragenen Liedern und seinem Gitarrenspiel einerseits für Abwechslung und andererseits zu weiterem Nachdenken anregte. Unserer besonderer Dank gilt an dieser Stelle der Bethe-Stiftung, die dem Förderverein einen Zuschuss zur Refinanzierung der Kosten zur Verfügung stellte.

Serie: Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stellen sich vor

„Sag mal, was tust du da denn eigentlich?“

Sehr oft höre ich diese Frage, wenn in der Familie oder im Freundeskreis das Gespräch auf meine Hospizarbeit kommt. Daran sehe ich, wie fremd doch dieser Bereich immer noch für viele Menschen ist. Aber wenn gefragt wird, höre ich sowohl Neugier und ehrliches Interesse, als auch eine unbestimmte Angst heraus.

Wenn ich nun zurückblicke auf 15 Jahre Arbeit als ehrenamtliche Hospizhelferin, so gab es viele Begebenheiten, die besonders waren in ihrer ganzen Bandbreite, angefangen von Trauer, Not und Angst bis hin zu Fröhlichkeit, Lachen, Singen, Erzählen und alltäglichen Dingen.

Da sich unser Arbeitsbereich auf die ambulante Begleitung in der Familie sowie der Einzelbegleitung im stationären Hospiz und dem Wochendienst zur Unterstützung der Pflegekräfte erstreckt, ist die Vielfalt persönlicher Begegnungen entsprechend groß.

Ja, und was tun wir da eigentlich?

Das Spektrum ist groß, es geht von alltäglichen Hilfen wie Vorlesen, Essen anreichen, spazieren gehen, eventuell gemeinsam einkaufen, Kinder betreuen bis zu spiritueller Hilfe wie sehr private Gespräche, Zuhören, Trauer und Angstbewältigung, Trost spenden, Handhalten und einfach nur Schweigen, was oft am schwierigsten ist. Nur dürfen wir keine medizinischen Pflegetätigkeiten und Medikamentengabe übernehmen.

Konkrete Begebenheiten sind meiner Meinung nach am besten geeignet, um unsere Arbeit zu beschreiben. So möchte ich hier einige Beispiele aus meinen Betreuungen geben, natürlich mit geändertem Namen, Ort und Zeit auf Grund der Schweigepflicht.

Ambulante Begleitung

In einer Familie mit kleinen Kindern in ihrem schönen Haus mit Garten. Die junge Mutter ist schwerst an Krebs erkrankt, zum Teil bettlägerig oder aber im Rollstuhl. Meine Aufgabe: zweimal in der Woche nachmittags Betreuung der Kranken und der beiden Kinder.



Brigitte Schröder-Zimmermann (60) ist seit 15 Jahren ehrenamtliche Mitarbeiterin des Fördervereins.

Ein sonniger Tag im Garten

Frau K. saß in ihrem Rollstuhl auf der Terrasse. Sie hatte alle Buntstifte, die im Hause zu finden waren, von den Kindern in einer Kiste sammeln lassen. „So,“ sagte sie in ihrer burschikosen Art zu mir, „heute steht Anspitzen auf dem Programm, weil ich damit meine steifen Finger trainieren will, da müssen wir jetzt durch“. Ich musste lachen und war beeindruckt von ihrer konsequenten Art. Ich reichte die Stifte und sie spitzte und spitzte mit hoher Konzentration. Es waren sehr viele Stifte! Nach mehr als einer Stunde war die Arbeit vollbracht, und Frau K. sehr erschöpft. Aber sie freute sich unglaublich, dass sie alles geschafft hatte, und zur Belohnung gab es Kaffee und Kuchen. Es war ein fröhlicher Nachmittag.

Einige Wochen später

Als ich ins Haus kam, war die Haushaltshilfe noch da und in größter Not. „Gut, dass sie kommen.“ Frau K. schrie vor Schmerzen, „hilft mir doch, ich kann nicht mehr, helft mir doch bitte, ich sterbe.“

Was tun? Sie brauchte unbedingt ärztliche Hilfe. Ich rief den Ehemann und die behandelnde Ärztin an. Diese versprach, sobald wie möglich zu kommen. Ich versuchte, Frau K. zu beruhigen, was auf Grund der schwersten Kopfschmerzen nicht gelang. Sie weinte furchtbar. Das Warten auf die Ärztin war kaum zu ertragen. Minuten wurden zu Stunden. Das Leiden mit

anzusehen und nicht helfen zu können, war schlimm. Als Frau K. dann endlich die schmerzstillende Spritze bekam, fiel mir ein Stein vom Herzen.

Ein Spätsommertag

Ich machte einen Spaziergang mit Frau K. an den Rhein. Der Rollstuhl ließ sich schwer schieben, Frau K. hatte während der Krankheit durch die Medikamente sehr zugenommen. Sie wog über 100 Kilo. Aber sie trug es scheinbar mit Fassung, machte manchmal sogar Witze darüber. Wir schauten auf einen kleinen Sandstrand hinunter, an dem Mütter mit ihren Kindern die Sonne genossen. Natürlich alle in Badekleidung. Frau K. schaute schweigend zu, dann sagte sie mit etwas leiserer Stimme als gewohnt: „Solche Sachen hab ich auch früher getragen, Größe 36, aber jetzt... was soll's, das brauch ich nicht mehr den ganzen modischen Kram, da bin ich drüber weg, komm wir gehen.“

War sie darüber weg, oder hörte ich da eine große Traurigkeit?

Wochendienst im stationären Hospiz

Ich saß am Bett eines älteren, sehr verschlossenen Herrn, der seine Krankheit stumm ertrug. Eine Schwester sagte mir vorher, dass er kaum einen ganzen Satz über die Lippen bekomme. Das war eine schwierige Situation. Ich stellte mich vor und über eine kleine Frage nach seinen schönsten Urlauben öffnete sich seine

Erinnerung. Sein Gesicht wurde weich, er schaute mich an und begann zu erzählen von den Paddelfahrten mit seinen Söhnen auf dem Rhein, von Camping und von seinem schönen Garten. Er sprach in ganzen Sätzen, lachte sogar und war wieder in der alten Zeit. Er hatte für eine Weile seine Schmerzen vergessen. Nach einer Stunde stellte er verwundert fest, dass er ja so viel wohl lange nicht mehr erzählt hätte. Noch nicht mal seiner Frau! „Ja klar“, sagte ich, „Ihre Frau kennt ja auch alle diese Geschichten. Das ist unser beider Vorteil.“ Er bedankte sich herzlich, und ich war unsagbar froh über diesen Besuch am Bett dieses „verschlossenen“ Gastes.

Einzelbegleitung im stationären Hospiz

Seit drei Wochen besuchte ich Frau P., sehr scheu, Mitte 40.

Sie hatte zwar Familie, bekam aber von dieser Seite kaum Hilfe. Die Angehörigen waren überfordert mit dem Schicksal und auch der psychischen Fassung der Kranken. Es dauerte lange, bis Frau P. Vertrauen zu mir fasste und mich bei den wenigen Sätzen, die sie sprach, überhaupt ansah. Die Besuche waren immer sehr mühevoll.

Unsere Bürozeiten: Montag - Freitag 9:00 - 12:00 Uhr sowie nach Vereinbarung · Telefon: 02203 - 2039963

„Alles hat seine Zeit ...“

Für mich ist die Zeit eines Abschieds gekommen. Schweren Herzen beende ich nach 17 Jahren meine Tätigkeit in der Hospizbewegung in Porz. Schweren Herzens, aber auch mit einem lächelnden Auge, beende ich Ende Dezember - nach über 12 Jahren - meine hauptamtliche Tätigkeit als leitende Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes. Eine ganz neue Aufgabe fernab von Sterben, Tod und Trauer wartet im neuen Jahr auf mich. 17 Jahre Hospizarbeit in Porz haben mich und mein Leben sehr geprägt und dankbar schaue ich auf die vielen Jahre zurück.

Alles hatte da seine Zeit: Die vielen wertvollen und leisen Momente mit den Sterbenden und ihren Angehörigen in ihrer häuslichen Umgebung; die immer wiederkehrenden Begegnungen neuer interessierter und motivierter Ehrenamtlicher, die ich in der Aufgabe der Sterbebe-

Ich freute mich schon über ein kleines Lächeln und war dankbar für jede Antwort, die sie mir gab. Es wurde ein leises, aber durchaus wertvolles Miteinander für uns Beide.

An diesem Tag nun wurde ich gerufen, da es Frau P. sehr schlecht ging und ihr Tod zu erwarten war. Weder die Mutter noch die Schwester konnten kommen, was mögen sie wohl für Gründe gehabt haben? War es Angst? Oder alte Familiengeschichten, die immer wieder die Gefühle bestimmen? Ich wusste es nicht, und es galt nicht zu urteilen.

Also nahm ich Platz am Bett einer Sterbenden. Die Zeit spielte heute keine Rolle und so erlebte ich das Hinübergehen eines Menschen vom Leben in den Tod. Ich hielt die Hand von Frau P., beobachtete ihren Atem, befeuchtete die wunden Lippen und bemerkte Veränderungen ihres Gesichtes und des Körpers. Sie konnte nicht mehr sprechen und hatte die Augen geschlossen. Was mochte in ihr vor gehen? Bemerkte sie mein Dasein? Konnte sie mich hören? Ich hoffte ja, aber ich wusste es nicht. Mehrmals kam eine der Schwestern und schaute nach uns Beiden, fragte liebevoll, ob wir etwas brauchten. Aber es war alles gut, und ich hielt weiter die Hand der Sterbenden.

gleitung befähigen durfte; und die großen Momente in der Planung, Bauphase und Eröffnung des stationären Hospizes. Aber es gab auch Zeiten und Erfahrungen, auf die ich hätte verzichten mögen und die nicht spurlos an mir vorbei gezogen sind. Der plötzliche Verlust von Herrn Range für die Porz Hospizarbeit schmerzt mich noch heute, und auch der Brand im Hospiz im Dezember 2009 mit all seinen Folgen hat tiefe Narben bei mir hinterlassen.

„Alles hat seine Zeit...“, und meine Zeit heißt jetzt „Aufbruch“. Ich sage DANKE; all denen, die mich in den vielen Jahren begleitet und gestützt haben; all denen, die sich von mir in der Hospizbewegung haben anstecken lassen; und all denen, die weiterhin die Kraft in sich spüren, hospizliches Denken und Handeln wahrhaftig zu leben.

Katrin Völlings

Nach mehr als drei Stunden wurde ihr Atem flacher, die Atempausen dauerten länger und mit einem tiefen Seufzen ging ihr Leben dahin. Ich saß noch eine Weile, tief bewegt, es war ein guter Abschied, sie hatte nicht gelitten. Dann rief ich die Schwester.

Alle meine Kolleginnen und Kollegen werden solche Erlebnisse erzählen können. Und für jeden gibt es dann noch ganz besondere Situationen, die sich fest im Gedächtnis halten. Eine hat mich ganz besonders berührt:

Die junge Mutter Frau K. war verstorben. Ich hatte sie und ihre Familie 7 Monate begleitet.

Zu ihrer Beerdigung saß nun auch ich in der vollbesetzten Kirche. Der Gottesdienst begann. Ich schaute zu der Familie in der ersten Reihe. Da drehte sich das kleine Mädchen um, erblickte mich wohl zufällig in der Menge. Sie stand auf, marschierte zielstrebig durch die ganze Kirche und setzte sich neben mich. Mir wurde ganz mulmig, was sollte ich tun?

Der Vater blickte ihr nach, lächelte und nickte mir zu. Ich nahm sie in den Arm, sie blieb bis zum Ende der Messe bei mir, und es tat uns beiden gut.



Katrin Völlings verabschiedet sich nach 17 Jahren aus der Porz Hospizbewegung

Ein außergewöhnliches Benefizkonzert im Eltzhof

Mitglieder des Hanbit Chores und Solisten begeisterten die Besucher



(pa/hgn) Anspruchsvolle Musik und hervorragende Stimmqualität eines Chores und der Solisten, dargeboten in der ehemaligen Scheune eines Gutshofes, geht das zusammen? Es geht, das bewies der Erfolg eines Konzertes mit dem Hanbit Chor und Solisten der evangelischen Kirchengemeinde. Zugegebenermaßen war unser Förderverein schon ein kleines Abenteuer mit der Veranstaltung eingegangen. Auf der einen Seite war die Qualität des aus exzellenten Musikern bestehenden Ensembles bekannt, zum anderen waren wir gespannt auf das Interesse der Besucher. Da der Betreiber des Eltzhofs jedoch auf die Saalmiete verzichtete, waren die zu erwartenden Unkosten überschaubar, so dass wir das Wagnis eingingen.

Im nicht ganz gefüllten Saal wurde dem Publikum ein musikalisches dreistündiges Programm der Extraklasse geboten, moderiert von Willi Stegemeyer. Die Aufführung beinhaltete Stücke in einer großen Bandbreite, beginnend mit kirchlich orientierter Musik über populäre Unterhaltung bis zu bekannten Opernarien. Der Hanbit Chor besteht zum größten Teil aus professionellen Musikern, die innerhalb und außerhalb der Gemeinde mit ihrer Musik Missions- und Sozialarbeit leisten. Zu der seit 1999

bestehenden Gemeinde, die aus dem Zusammenschluss von vier konfessionsübergreifenden koreanischen Kirchengemeinden entstanden ist, zählen Musiker verschiedener Theater- und Opernhäuser sowie koreanische Studenten, die an der Musikhochschule studieren. Die Professionalität war dem Chor unter der Leitung von Nam Uk Baik anzumerken wie auch den Solisten, die ihre stimmlichen Stärken insbesondere bei den Opernarien ausspielten. Eine harmonische Klavierbegleitung und das Geigen-Solo von Ah In Lee passte sich der Harmonie des Konzertablaufes an. So sah es auch das Publikum, Begeisterungstürme insbesondere bei der Arie „Pa, Pa, Pa, bist du mir nun ganz gegeben“ aus Mozart's Zauberflöte, gesungen von Mi Kyung Kwon und Kyu Tae Hwang. Kaum zu toppen war das Finale mit dem Trinklied aus La Traviata von Verdi mit dem Chor und allen Solisten, das Publikum bedankt sich mit „Standing Ovations“. Die Zugabe „Oh happy day“ passte genau, es war ein wunderbarer Abend. Das Resümee von Hans Florin: „Der Abend bleibt in unseren Herzen“.

Der Erlös aus dem Konzert wurde zwischen dem Förderverein Hospiz und der evangeli-



Nicht nur die Solisten begeisterten das Publikum

schen Kirchengemeinde, die sich ebenfalls in hohem Maße sozial engagiert, geteilt.

Angesichts des hohen Zuspruchs freuen wir uns besonders, dass sich der Hanbit Chor im Anschluss an die Veranstaltung spontan bereit erklärt hat, am 17. Dezember 2011 ein Weihnachtskonzert mit nationalen und internationalen Weihnachtsliedern zugunsten unseres Fördervereins zu halten.



17.12.2011 19.00 Uhr

Weihnachtskonzert

des Chores und Orchesters
der Hanbit Gemeinde
zugunsten des

Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V.

Aula des Maximilian-Kolbe-Gymnasiums
Porz-Wahn, Eingang über
Albert-Schweitzer-Straße

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.

V.i.s.d.P: Helene Gras-Nicknig, stellvertretende Vorsitzende
Am Leuschhof 25 · 51145 Köln · Tel.:02203-2039963 · Fax: 02203-2039964
info@hospiz-koeln-porz.de · www.hospiz-koeln-porz.de

Gestaltung: Berghausen Grafik & Design · berghausen@gmx.de

Foto: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.

Helene Gras-Nicknig · Gottfried Paffrath

Druck: Berk-Druck, Euskirchen · Auflage: 1.000 Stück

Förderverein

Hospiz Köln-Porz e.V. ist Mitglied im:

- Hospiz- und Palliativ Arbeitskreis Köln
- Hospiz- und Palliativ Verband NRW e.V.
- Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V.
- Caritasverband der Stadt Köln